

Eine überdimensionale Dampflok prangt bunt auf einer Hauswand, angestrahlt von der Spätsommersonne des ausnahmsweise freundlichen Tages im vergangenen August. „Als die dort entstanden ist, befand sich der Maler in Belgien, während er eine deutsche Wand bepinselte“, erzählt Guido Balter und zeigt mit dem Daumen auf das Gemälde. „Wir haben auch zwei Telefonnummern - eine deutsche und eine belgische“, lacht der 32jährige. Ich befinde mich in Hellenthal-Losheim, am südlichsten Zipfel NRW, nur ein paar Schritte von einem Grenzstein entfernt der Deutschland von Belgien trennt. Das Bildnis der Lok schmückt das ehemalige Zollhaus vor mir. Früher, vor dem Inkrafttreten des Schengener Abkommens von 1995, öffneten an genau dieser Stelle Beamte beider Staaten einen Schlagbaum per Knopfdruck. Außer ein paar müden Kontrollen des Grenzverkehrs von Kaffee- und Tabakeinkäufern war hier nicht viel los. Heute jedoch tummeln sich die Touristen in dem alten Zollhaus, das Balters Vater direkt nach dem Wegfall der Grenzkontrollen erworben hat, um sich seinen Lebenstraum zu erfüllen: Eine Modellbahnausstellung. „Mein Opa war Bahnhofsvorsteher, mein Onkel Lokführer – die Eisenbahnerie liegt also in der Familie“, erklärt mir Guido Balter die Familienbande hinter der „Ars Technica“ getauften Ausstellung, die er bereits 1996 kurz nach der Eröffnung als Geschäftsführer

übernahm. Er bittet mich hinein und sofort tauche ich in die Welt des Modellbaus ein, denn am Eingang wird der Besucher von einem sehr großen, bis unter die Decke vollgestopften Modellbau-Shop empfangen. Einem der größten im Umkreis von 100 Kilometern, wie der gelernte Schreiner mir nicht ohne Stolz berichtet. „Hier finden Modellbahnfreunde wirklich ihr Mekka!“ Während ein mutmaßlicher Stammkunde unser Gespräch unterbricht („Guido, ich bin doch da zuhause gerade an dieser C-Gleis-Weiche dran ...“) bestaune ich winzigste Figürchen für 11,70 EUR und zwergenhafte Signalmasten für 25,30 EUR. Fünf Minuten später führt mich der Herr der Weichen schließlich in das Allerheiligste. Auf 200 Quadratmetern Fläche erstreckt sich ein Wunderland vor mir, in dem es pausenlos leise rattert und alle sieben Minuten kurz Nacht wird. Während Balter mich umherführt, erfahre ich, dass die „Ars Technica“ bei ihrer Eröffnung die größte Anlage ihrer Art in ganz Europa war. Doch schnell seien auch andere auf den Zug aufgesprungen, unter anderem das „Miniatur Wunderland“ in Hamburg. „Heute sind wir aber immer noch unter den Top-Ten in Deutschland“, berichtet mir der 32jährige, während er prüfend einen der 40 fahrenden Züge stoppt und kontrolliert. Alle Miniatur-Loks und Waggons der „Ars Technica“ haben eine Streckenlänge von zwei Kilometern zur Verfügung. Immer mal wieder warten an den Schranken der winzigen Straßen einige der automatisch fahrenden 30 LKWs, Busse und Autos.

Nicht weit entfernt drücken sich Opa und Enkel gleichzeitig die Nasen am Plexiglas platt. Balter folgt meinem Blick und raunt lokpolierend: „Rund 40.000 Besucher haben wir jedes Jahr und diese beiden sind die typischsten“. Die Generation dazwischen fände sich kaum unter den Gästen. „Modelleisenbahnen waren vor 20 bis 30 Jahren einfach zu teuer, die hatten die wenigsten“, erklärt mir der Geschäftsführer die Demografie seiner H0-Wunderwelt, daher habe das mittlere Alter weniger Interesse an Modelleisenbahnen, weil sie als Kind eben keine hatten.



Die Ars Technica in Losheim

# Freie Bahn hart an der Grenze

Von allen Besuchern seien etwa 60 Prozent Deutsch, der Rest teile sich auf Belgien, die Niederlande und das übrige Europa auf. Ich laufe weiter staunend durch die Ausstellung und begutachte eine putzige Festival-szene mit klitzekleinen Publikums-massen und einer funktionierenden Videoleinwand. Auch die Kirmes und der neu gestaltete Flughafen sind, gerade bei „Nacht“, sehr interessant anzusehen. Vor allem die kleinen Details der Anlage haben es mir angetan. Hier entdeckte ich ein klitzekleines „Love-Mobil“ mit Freiern vor der Tür, dort Papst Benedikt im Gespräch mit islamischen Geistlichen vor einer prächtigen Moschee. Weiter entfernt wird in einem Moorstück ein mutmaßlicher Tatort mit Leiche von Polizisten untersucht, ganz in der Nähe ist ein Verkehrsflugzeug an einem idyllischen See abgestürzt und auseinandergebrochen. Das wahre Leben eben, wenn auch manchmal ein wenig überspitzt dargestellt. Aber gerade das macht nun einmal den Reiz einer solchen Anlage aus – Eine komplette Welt mit allen bunten und auch dunklen Facetten auf zweihundert Quadratmetern zu erschaffen. Als nächstes weckt der große Hauptbahnhof mein Interesse. Man kann die wochenlange Arbeit an diesem Gebäude förmlich sehen. Der Baumeister erklärt mir, dass der Bahnhof aus 29 Teilen zusammengebaut wurde, die ursprünglich als Brückenelemente gedacht waren. Ein Modell-Lastkran ist gerade damit beschäftigt, das Dach der Großbaustelle des Bahnhofs mit Glasscheiben

einzudecken. „Da wo Sie gerade stehen hat übrigens 2005 ein 17jähriger Besucher aus Paris mit einem Klassenkameraden Streit angefangen und landete bei einem Handgemenge mitten in der Anlage“. Ein kleines Vermögen und viele Monate habe die Reparatur gekostet – und das für nur wenige Quadratmeter zerstörter Fläche!

Die unzähligen Arbeitsstunden merkt man der „Ars Technica“ jedoch nicht nur in der faszinierende Modelleisenbahn-Welt an. Im oberen Stockwerk findet sich eine große Ausstellung von Märklin-Spielzeug aus den Jahren 1870-1960 sowie eine Spieluhrensammlung. Weiterhin sind dort viele Eisenbahner-Devotionalien zu sehen. Auch eine Dioramenausstellung mit fünfzig Kleinschaubildern ist in dem Gebäude untergebracht.

Text&Fotos: alk.



Guido Balter in einem Wartungsbahnhof der Anlage



Relax-Pause für die winzigen Modellmenschen



Der Flughafen gehört zu den Glanzstücken der Ars Technica



„Nachts“ leuchtet die Kirmes



Auch ein Steinbruch darf nicht fehlen